

Konsumenteninformation am Beispiel der Patientenuniversität an der Medizinischen Hochschule Hannover

Prof. Dr. Marie-Luise Dierks, Prof. Dr. F.W. Schwartz
Abtlg. Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung



Medizinische Hochschule
Hannover

Struktur

**Die Bedeutung von
Konsumenteninformationen**

Konzept der Patientenuniversität

**Die Bildungsangebote für unterschiedliche
Zielgruppen und Informationen über die
Akzeptanz**

Das Evaluationskonzept

Erste Ergebnisse der Evaluation



Anforderungen an mündige Nutzer des Gesundheitswesens

- Sich gesundheitsbewusst verhalten
- Sich im Gesundheitssystem zurechtfinden
- Adäquate Entscheidungen in bezug auf den Leistungsumfang von Krankenversicherungen treffen
- Informationen zu Gesundheit und Krankheit finden, verstehen und umsetzen

Anforderungen an mündige Nutzer des Gesundheitswesens

- Informierte Entscheidungen treffen
- Sich aktiv an Entscheidungen beteiligen
- Die adäquate Behandlungseinrichtung finden
- Patientenrechte kennen und einfordern
- Patienteninteressen vertreten

Mediale Informationsvielfalt – Hilfe oder Überforderung?

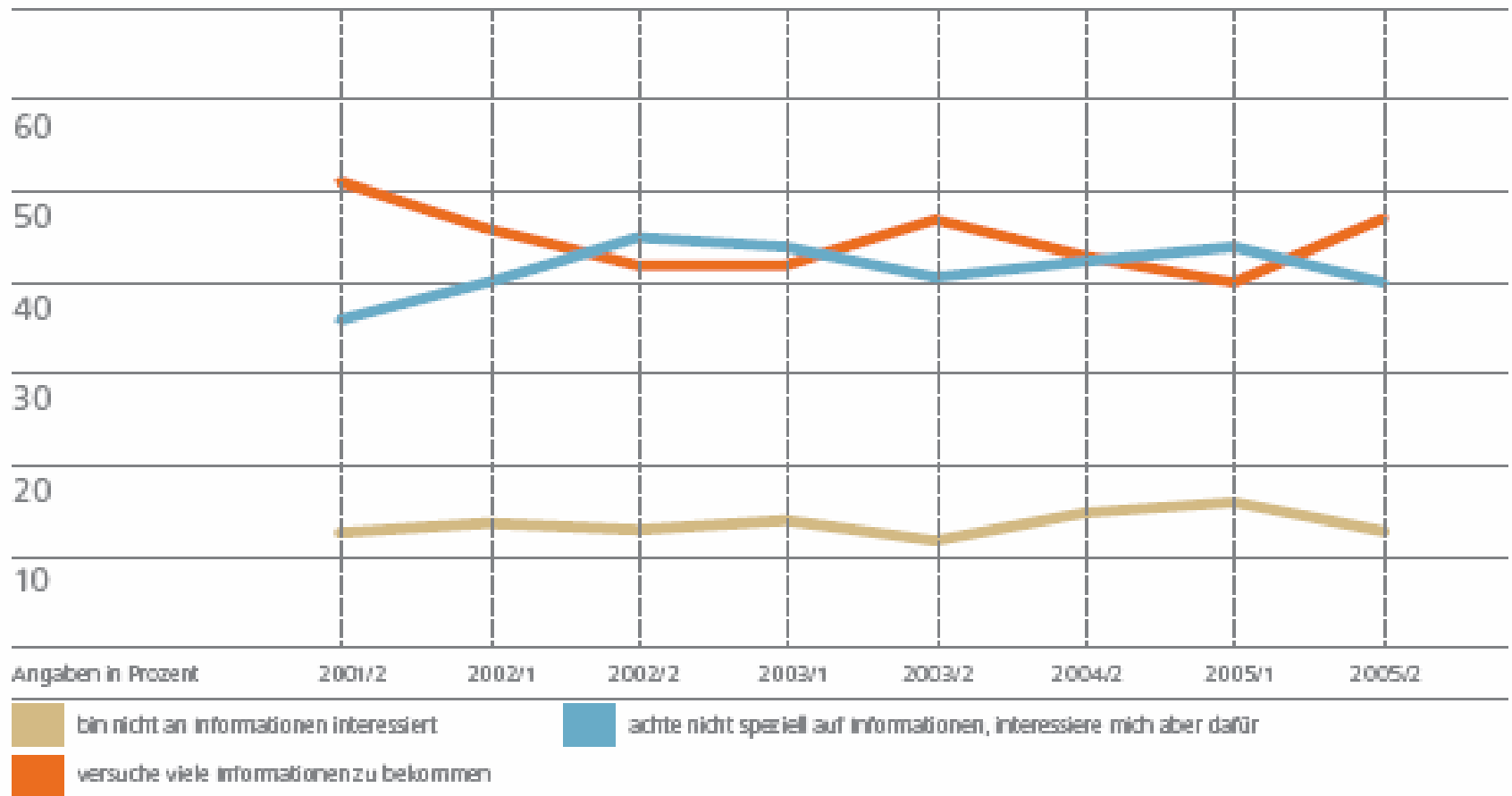


Zunehmendes Interesse
an Gesundheits-
informationen

Die Qualität ist
heterogen.



Interesse an Gesundheitsinformationen im Zeitverlauf



Quelle: Versichertenbefragung des Bertelsmann Gesundheitsmonitors von 2001–2005 (N = 13.658)

Anmerkung: im Befragungszeitraum 2004/1 wurde die entsprechende Frage nicht gestellt

Bertelsmann Stiftung

Anforderungen an gute Informationen

- Medizinisch-fachliche Qualität
- Verständlichkeit
- Berücksichtigung patientenrelevanter Ergebnisparameter (Lebensqualität, Lebenserwartung)
- Verständliche Darstellung von Nutzen und Risiken
- Transparenz über den „Anbieter“ und seine Interessen
- Leichter Zugang

Qualitätstransparenz

Qualitätsberichte

Klinikführer

Informationen über Mindestmengen

Rankings von Krankenhäusern und Ärzten

Datenbanken zu Medikamenten

Forderungen für Konsumenteninformationen

- Niedrigschwellige, leicht zugängliche und verständliche Informationsangebote
- Evidenz-basierte Informationsangebote (IQWiG)
- Unterstützungsinstanzen bei der Aneignung von Informationen
- Ausbau niedrigschwelliger unabhängiger Beratungsstellen
- Beratungs- und Informationsangebote da, wo auch die Versorgung erfolgt
- Entwicklung von Informations- und Unterstützungsmöglichkeiten für vulnerable Gruppen (z.B. Menschen in Alten- und Pflegeheimen)
- Maßnahmen zur Erhöhung des Gesundheitskompetenz

Was ist Gesundheitskompetenz?

Bei Gesundheitskompetenz geht es um die Fähigkeit von Menschen,

- Gesundheitsinformationen zu verstehen und zu interpretieren,
- adäquate Gesundheitsdienstleistungen in Anspruch zu nehmen und
- angemessene Entscheidungen für die Gesundheit treffen zu können (Ratzan & Parker 2002).

Gesundheitskompetenz – Health Literacy

- Funktionale Gesundheitskompetenz: Ausreichende Grundkompetenzen im Bereich Lesen und Schreiben;
- kommunikative, interaktive Gesundheitskompetenz: Grundlegende kognitive und soziale Kompetenzen, die es erlauben, aktiv am Alltag teilzunehmen, Informationen zu sammeln und in Interaktionen mit anderen Akteuren zu interpretieren sowie vorhandene Informationen in veränderten Bedingungen anzuwenden;
- kritische Gesundheitskompetenz: Fortgeschrittene kognitive und soziale Kompetenzen, die für die kritische Analyse von Informationen eingesetzt werden können, um eine größere Kontrolle in verschiedenen Lebenssituationen ausüben zu können.



Leitung: Prof. Dr. Marie-Luise Dierks
Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Schwartz



Säule III „Systemkompetenz vermitteln,,

Zielgruppen

- Patientenvertreter der div. Patienten-Organisationen, Patientenberater

Beginn: Oktober 2006

- Bislang 15 Teilnehmer in 25 Kursen

Bislang von Patientenvertretern besuchte Kurse (Auswahl)

- Strukturen und Steuerungsinstrumente des Gesundheitswesens
- Einführung in die Gesundheitspolitik
- Grundlagen des Managements
- Aufbau der sozialen Sicherung in Deutschland
- Einführung in Gesundheitsökonomie
- Medizinische Grundlagen
- Ethik
- Prävention und Präventive Programme



Säule II „Bewältigungskompetenz stärken“

Zielgruppen

- Patienten
- Angehörige
- Selbsthilfegruppenmitglieder
- Interessierte Bürger

- **Beginn: März 2007**

Säule II „Bewältigungskompetenz stärken“

- Zielgerichtet auf ein Leben mit Qualität – Neue Konzepte in der Strahlentherapie
- Volkskrankheit Depression
- Kommunikation mit Ärzten und Pflegepersonal
- Informationen finden und bewerten



Säule I "Gesundheitskompetenz erhöhen"

Zielgruppen

- Interessierte Bürger
- Patienten und Patientenvertreter
- Studierende diverser Fachdisziplinen
- Schüler höherer Jahrgänge
- Nicht-medizinisch ausgebildete Professionen im Gesundheitswesen

- **Beginn: März 2007**



Beispiel Denver

- **Acht aufeinander aufbauende Seminare (à 90 Minuten)**
- **Didaktisch gut aufbereiteter, bebildeter Vortrag mit anschließenden Fragen/Antworten**
- **Urkundenausgabe (Teilnahme an mindestens sechs von acht Seminaren)**

Vorbild - MiniMed-Schools in den USA

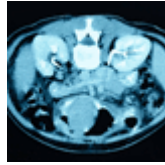
1989 erste MiniMed-School in Denver, Colorado, Gründer J. John Cohen

Auf die besonderen Kompetenzen Medizinischer Ausbildungsinstitution zugeschnitten

Themen



Die Lunge und Atmung



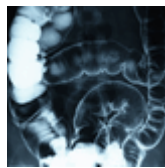
Die Niere – ein stilles Organ



Herz und Herzklappen



Medikamente – Wirkungen
und Nebenwirkungen



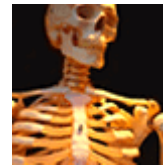
Das Verdauungssystem



Blutdruck



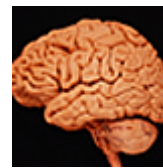
Psyche und Schmerzen



Bewegungsapparat



Diagnostische Verfahren in
der hausärztlichen Praxis



Das Gehirn und das Nerven-
system

Struktur der Veranstaltungen



Teil I Expertenvortrag

Anatomische und physiologische Aspekte
Relevante Störungen des betreffenden
Organsystem und
therapeutische Möglichkeiten
Neue Forschungsergebnisse

Teil II Lernstationen

Medizin zum Anfassen (Modelle, Poster,
Experimente,
Übungen oder andere Materialien)
Von Tutoren angeleitete Arbeit in
Kleingruppen, Möglichkeit zu Fragen,
Vertiefungsangebote

Das Tutorenkonzept

```
graph TD; A[Das Tutorenkonzept] --> B[Professionelle]; A --> C[Bürger];
```

Professionelle

Vertiefung des eigenen Wissens

Erprobung von Vermittlungstechniken unter professioneller Anleitung

Umgang mit Patienten und Gesunden

Mehr Verständnis für Fragen und Probleme von Patienten und Angehörigen

Bürger

Vertiefung des Wissens

Möglichkeit, Fragen zu stellen

Austausch mit anderen

Anregung und Begleitung

Professionelle auf Augenhöhe

Themen an den Lernstationen



Mikroskopie



Makroskopie

Modelle

Diagnostische Verfahren – wie sieht es im Körper aus



Experimente

Prävention (Bewegung, Ernährung, Entspannung, Früherkennung)

Empowerment (Patientenrechte, Informationen finden, Fragen stellen)

Säule I "Gesundheitskompetenz erhöhen"

Die Seminare finden wöchentlich abends oder am Wochenende in den Räumen der Medizinischen Hochschule Hannover statt (Hörsaal F).

Die Interessenten sollten an allen 10 Veranstaltungen teilnehmen.

Am Ende des ersten Vortrags- bzw. Unterrichtszyklus erhalten die Teilnehmer, die alle 10 Termine besucht haben, eine Teilnahmeurkunde.

Im ersten Zyklus waren 295 Teilnehmer registriert, im zweiten 310, knapp 200 Personen stehen aktuell auf der Warteliste.

Evaluationskonzept

Initial



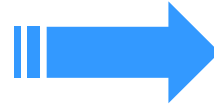
Interessenten, Teilnehmer,
Alter, Geschlecht,
Schulbildung
Teilnahmemotive

Im Prozess



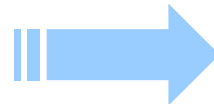
Teilnahmefrequenz,
Zufriedenheit mit Veranstaltungen

Am Ende der
Veranstaltungsreihe



Gesamtzufriedenheit
Abschlußtest

6 Monate nach Teilnahme



Retrospektive Bewertung
Einschätzung des Nutzes

Evaluation – Teilnehmerstruktur und Teilnahmemotive

Anonyme Befragung im ersten Durchgang
(N=275, Rücklauf 76,4%)

71,1 % Frauen (Alter: 59,3 Jahre, 16,4 - 85,6)

28,9 % Männer (Alter: 63,4 Jahre, 18,6 - 84,8)

46,0 % hohe Schulbildung

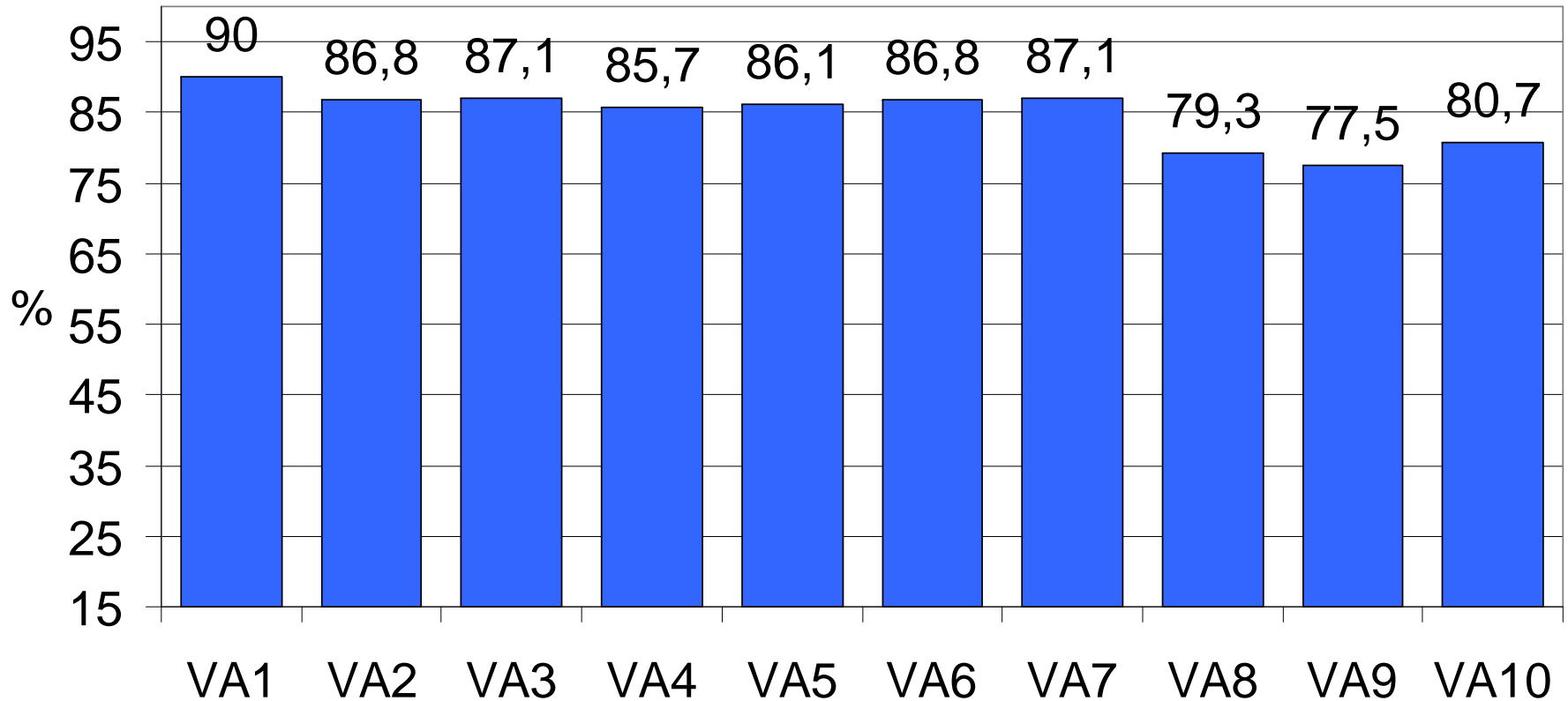
56,0 % chronisch krank

18,0 % Mitglied in einer Selbsthilfegruppe

Teilnahmemotive der Nutzer (Top Sieben)

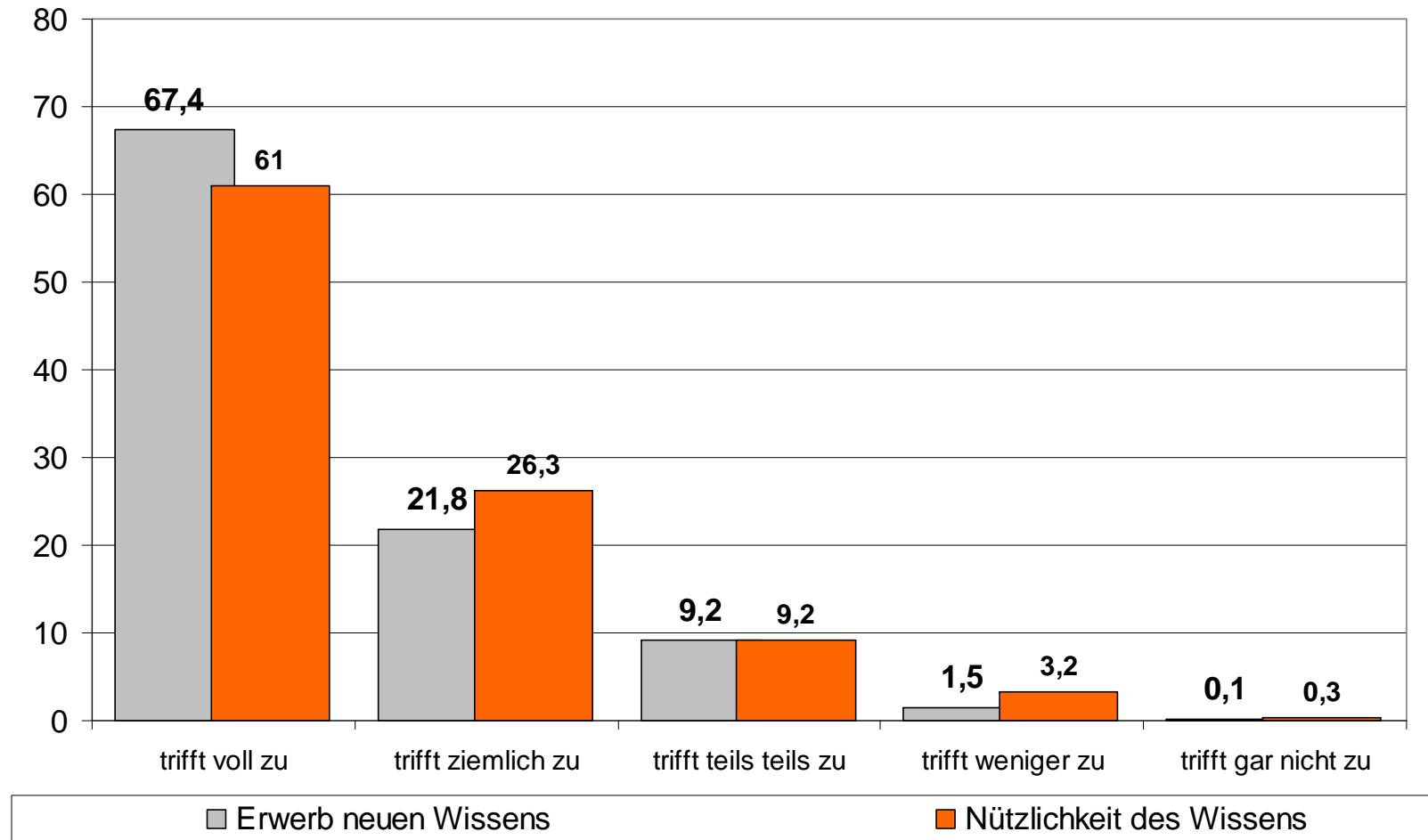
41,4%	Allgemeines Interesse an medizinischen Themen
36,4 %	Wissen über den Körper bekommen
18,5%	Berufliches Interesse
17,9%	Prävention
17,3 %	Eigene Erkrankung oder Erkrankung Angehöriger
11,1%	Stärkung der Autonomie und Entscheidungsfähigkeit
11,1%	Verbesserung Kommunikation mit Ärzten

Teilnahmefrequenz, n=280

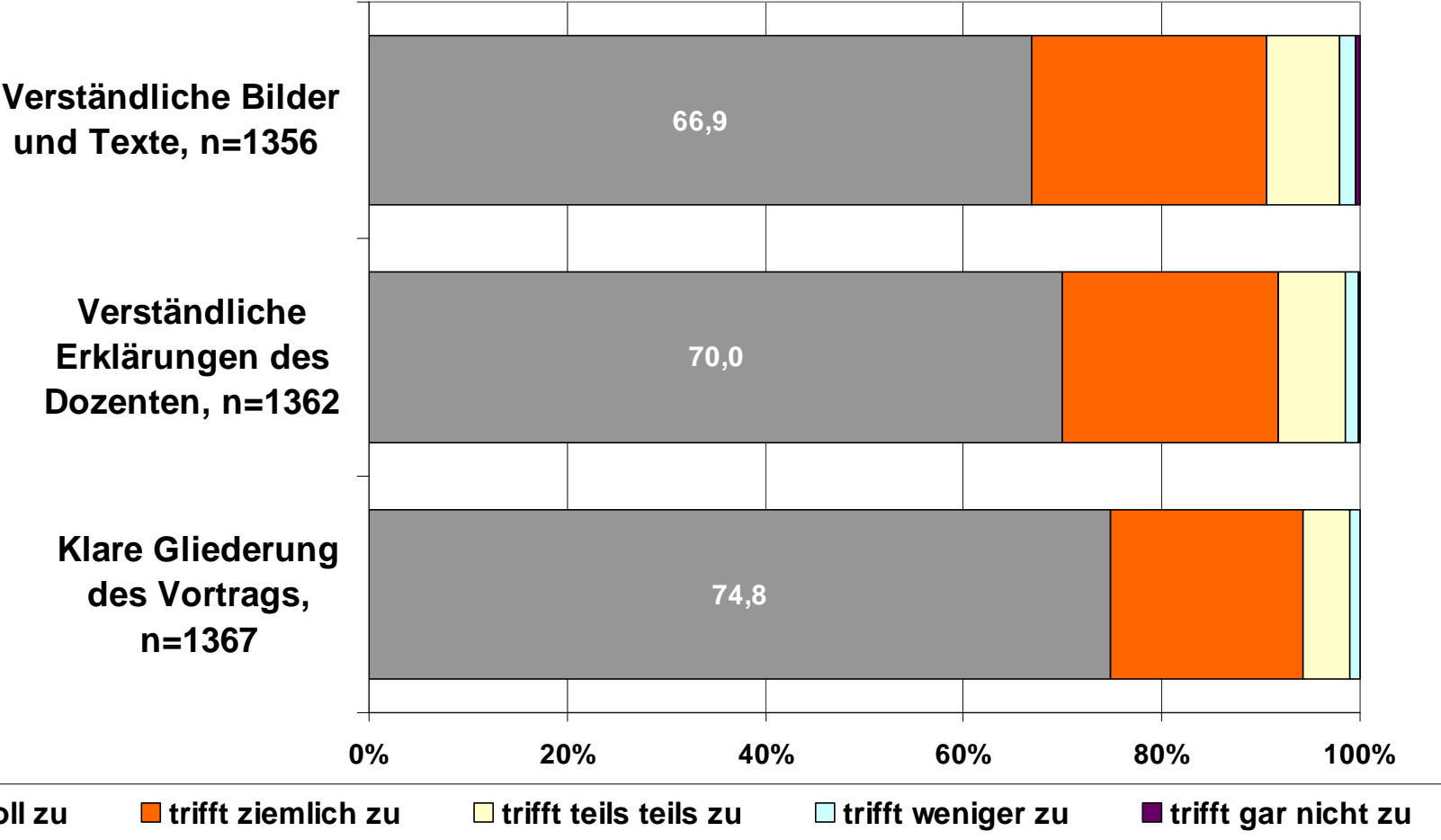


82,2 % der Studierenden erhielten ein Zertifikat

Wissenszuwachs der Studierenden und Bewertung der Nützlichkeit des Wissens

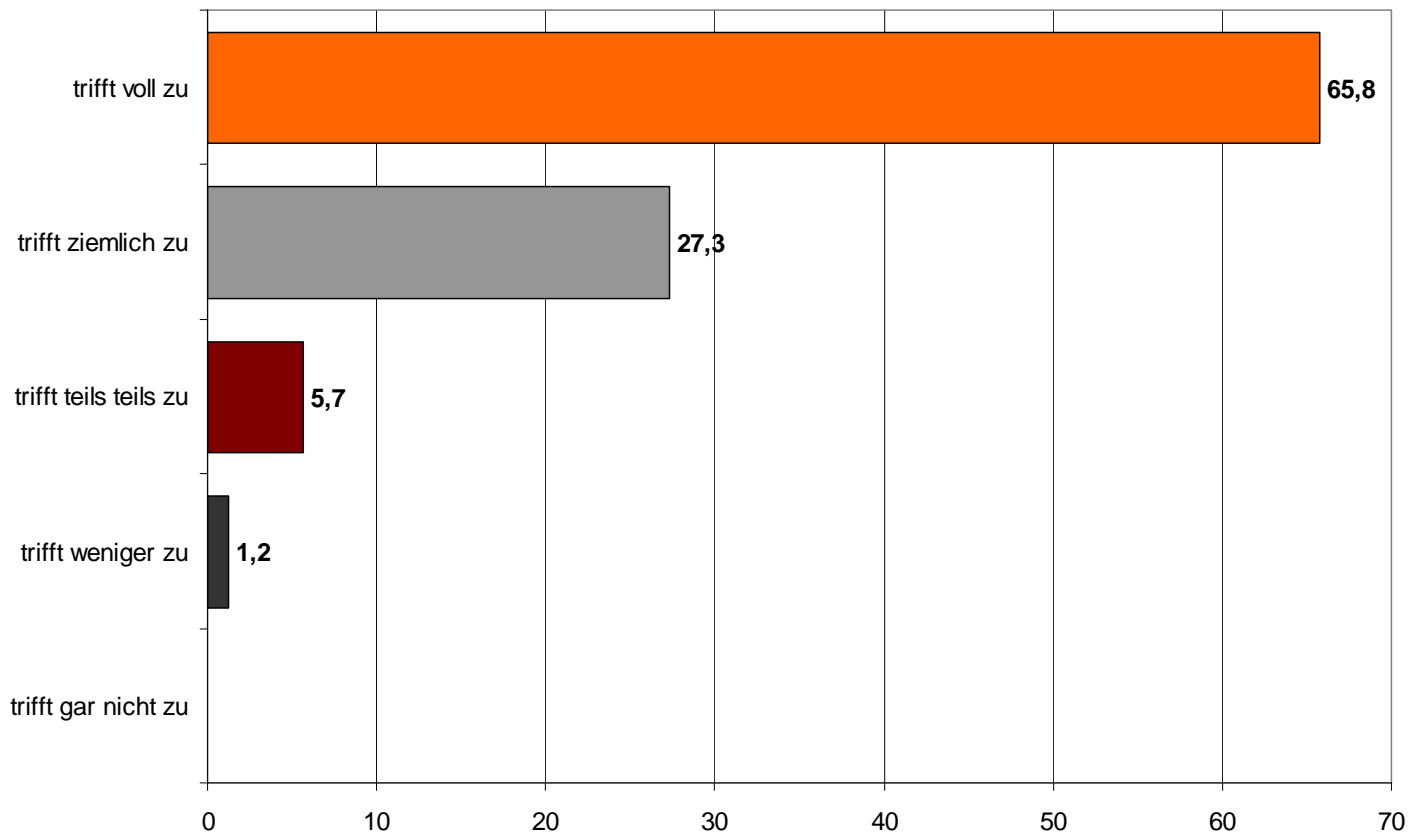


Bewertung der Vorträge

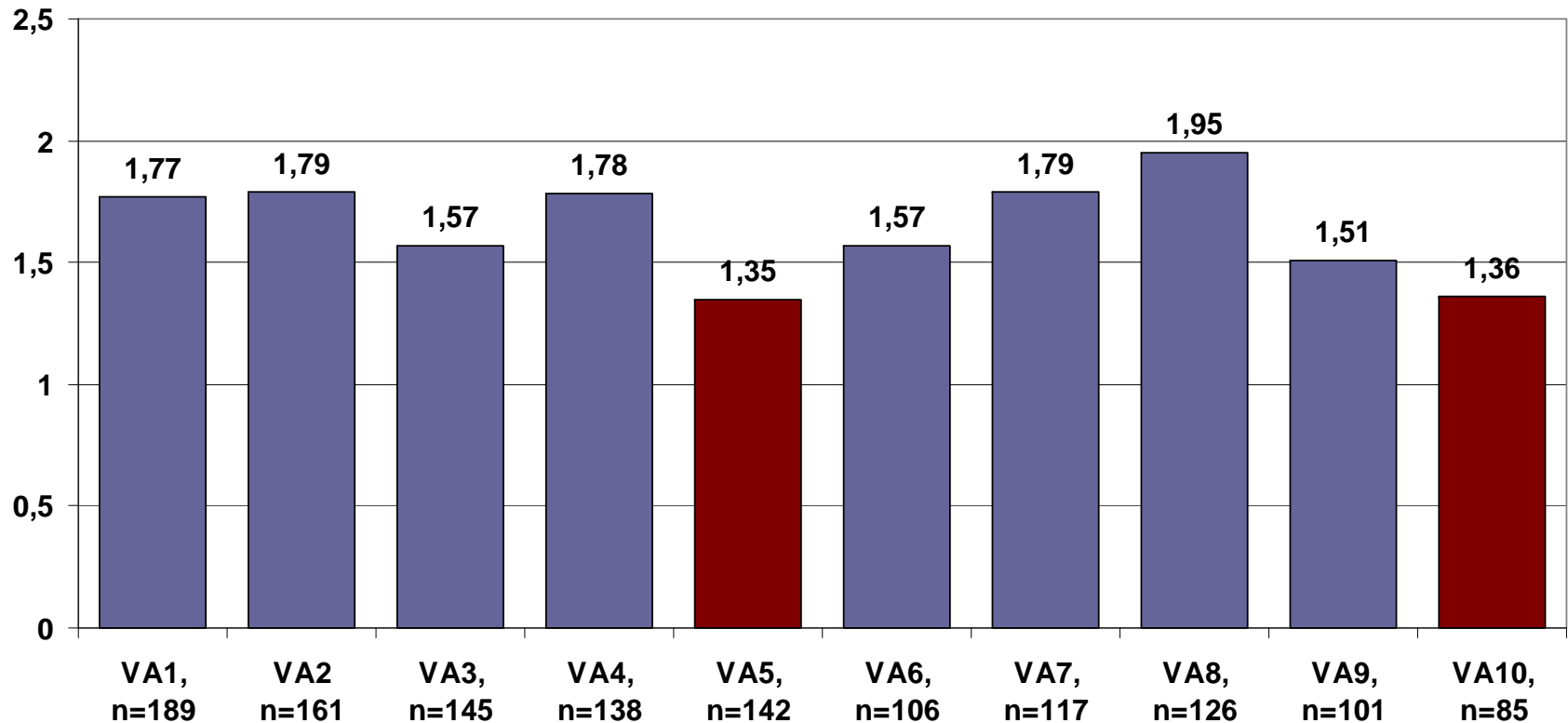


Mischung der beiden Lernformen

Vortrag und Kleingruppenarbeit war gelungen, n = 1.306



Gesamtbewertung der Veranstaltungen (Noten zwischen 1 und 6)



Über alle Veranstaltungen wird die Note 1,66 vergeben.

Ergebnis des freiwilligen Abschlusstests (N=209)

Note	N = 209	Punkte
1	12,5 %	18-16
2	51,6 %	15-13
3	28,2 %	12-10
4	6,7 %	9-7
5	0,5 %	6-4
6	0,5 %	3-0

Perspektiven

Weitere Kursreihen 2008

Sinnesorgane des
Menschen

Der Mensch im Alter

Patientensicherheit und
Patientenschutz

Asthma und COPD





Patienten
UNIVERSITÄT

Jahrgang 2, Ausgabe 1

Mai 2007

Newsletter der Patientenuniversität

*Patientenuniversität an der Medizinischen Hochschule Hannover
Abteilung Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung*



Medizinische Hochschule
Hannover